

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

42. Jahrgang

Oktober 1989

Heft 10

Editorial

IM GLANZLICHT

Das vierzigjährige Bestehen der Bundesrepublik Deutschland hat den Anlaß gegeben, die mäzenatische Tätigkeit eines der reichsten Staaten der Welt in einer Ausstellung mit dem bezeichnenden Titel *Glanzlichter* zu dokumentieren (Bonn, Städtisches Kunstmuseum, 8. 9. – 22. 11. 1989).

Das Bundesinnenministerium und das Städtische Museum Bonn sind die Veranstalter dieser Schau, deren Werkauswahl weder ein künstlerischer noch ein wissenschaftlicher oder volksbildender Gedanke, sondern allein ein politischer Zweck zugrunde liegt: Werbung für den Staat. Nichts verbindet die Werke untereinander außer dem Umstand, daß die Bundesrepublik Mittel zu ihrem Ankauf zur Verfügung gestellt hat.

Bei der Zusammenarbeit von Ministerium und Museum (unter den lokalen Bedingungen) erwartet der politische Partner Applaus für das Geleistete, sprich: Gezahlte während das Museum allenfalls hoffen kann, daß die bisherigen Versäumnisse hinreichend zutage treten, um die Politiker fortan zu größeren Anstrengungen auf diesem Felde anzuspornen. Denn die Bilanz ist — seien wir ehrlich — bescheiden genug für „40 Jahre Engagement des Bundes für die Kunst“ (Untertitel der Ausstellung). Der eine Veranstalter will durch das Vorzeigen einiger Zimelien demonstrieren, daß wir ein „Kulturstaat“ sind, der seinen Ansprüchen und Verpflichtungen gerecht wird. Der andere appelliert mit der Ausstellung an die Öffentlichkeit, ihm die Wahrnehmung seiner Aufgaben zu erleichtern. Es kann kaum ein Zweifel bestehen, wer in dem Tauziehen, wenn es wirklich eines ist, der Sieger bleiben wird. Hätte man sich also darauf einlassen sollen?

Schon immer haben sich Machthaber, auch wenn sie Mäzene waren, mit Kunstwerken geschmückt; nur selten spürte man davon eine „kultivierende“ Wirkung auf andere Lebensbereiche. Die Politiker können sich also auf eine Tradition berufen, wenn sie, wie bei dieser Gelegenheit, selbstherrlich über Kunst verfügen. Die Museumsdirektoren ihrerseits müßten, sofern sie sich verantwortlich fühlen, ein Umdenken in Gang zu setzen versuchen. Das verspricht aber nur dann Erfolg, wenn der Denkfehler vermieden wird, man könne den Dienst an den Kunstwerken mit einer Politik verbinden, die Erwerben und Besitzen über das Bewahren und Pflegen stellt.

Das viel zu spät erwachte Bewußtsein, daß Werke obersten Ranges nur in Ausnahmefällen bewegt werden dürfen, sieht das Bonner Ausstellungsgut ohne Not materiell gefährdet. Mehr noch: Das einzelne Kunstwerk wird durch seinen Transport entwertet. Die gewaltigen Beträge, die als Kaufpreise gezahlt oder als Versicherungssummen genannt werden, ändern daran nichts. Die Aura, die der Aussteller gewinnt, indem er aus mehr oder weniger banalen, meist egoistischen Gründen durchsetzt, daß ein Meisterwerk auf Reisen geht, usurpiert er auf Kosten des Kunstwerks, dessen Unantastbarkeit er zu einer Trophäe für sich selbst umfunktioniert. Die Mäzene in Bonn konnten also ihre Erwerbungen nicht wirksamer entwerten als dadurch, daß sie sie in einer Ausstellung vor dem Publikum Revue passieren lassen.

Aus Schaden wird man klug. Vielleicht so klug, daß Museumsdirektoren als Abwehr unzumutbarer Leihforderungen eine Konvention zum Schutz von höchstrangigem Museumsgut gegen Ausleihe erarbeiten? Es geht ja nicht nur um unsere Gegenwart: „Auch bei der Bewältigung von Zukunftsaufgaben spielt die Kultur eine wichtige Rolle“ (Helmut Kohl, Katalog S. V).

Tagungen

AMERICAN ARCHITECTURE AND THE GERMAN CONNECTION

International Conference held April 7—8 1989 at Columbia University, New York City.

New studies undertaken in the past decade on the influence of German architects and architecture in the United States from the mid-19th to the mid-20th Centuries were presented and discussed at a conference, the first devoted to the subject, which was held last April at Columbia University in New York City. Organized by Richard Pommer (Institute of Fine Arts, New York University) and Barry Bergdoll (Columbia University), the symposium was sponsored by the Temple Hoyne Buell Center for the Study of American Architecture with the aid of grants from the DAAD and the National Endowment for the Humanities, and the support of the Deutsches Haus of Columbia University. Nine speakers and fifteen respondents participated in the two-day symposium, which was chronologically ordered in four sessions generated by the new research: “The Impact of the Rundbogenstil in the mid-19th Century,” “Chicago and the Birth of an American Architecture at the Turn of the Century,” “Modernism in America before the Exhibition of ‘Modern Architecture’ at the Museum of Modern Art in 1932,” and “The Legacy of the German Emigrés after 1933.”

While the more obvious connections of American architecture with England and France have long been acknowledged, the German filiations have been slighted until recently, despite the impact of German philosophy, music and education in the United States and the waves of German emigration across the Atlantic in this period. English paradigms were transmitted in the common language, and French examples largely by the educational system of the Ecole des Beaux-Arts, but German ideas and practices, as the conference made clear, were usually brought over by immigrant architects with little access to the cultural institutions of their new homeland. Since many American clients